

Michael Schmidt (Tromsø) über:

**Aasta M.B. Bjørkøy, Rut Hemstad, Aina
Nøding, Anne Birgitte Rønning (Red.):
*Litterære verdensborgere. Transnasjonale
perspektiver på norsk bokhistorie 1519–1850.*
Oslo: Nasjonalbibliotek 2019, 243 S.**

Im vergangenen Jahr 2019 erschien in Oslo ein starker Sammelband mit Beiträgen zur norwegischen Buchgeschichte von der Post-Inkunabel-Zeit bis in die Zeit um 1850. Herausgegeben wurde das Buch unter der Schirmherrschaft der Norwegischen Nationalbibliothek von vier Editorinnen, die teils als Bibliothekarinnen dort, teils als Wissenschaftlerinnen an der Universität Oslo tätig sind. Die einzelnen Beiträge werden hier etwas ausführlicher besprochen, weil sie zur Weiterarbeit an den sehr vielfältigen Themen oder etwa auch zu einem Vergleich mit den ganz anders gearteten Verhältnissen etwa auf Island einladen.

Literarische Weltbürger. Transnationale Perspektiven auf norwegische Buchgeschichte 1519 – 1850, lautet der Titel ins Deutsche übersetzt. Transnational sind indessen auch die Perspektiven innerhalb der norwegischen Buchgeschichte. Als 1519, also erst am Ende der Post-Inkunabel-Zeit, die ersten beiden Bücher erschienen, die den Anfang einer norwegischen Buchgeschichte markieren, handelte es sich um lateinischsprachige Bücher für den Mess- bzw. den Priestergebrauch, die in Paris und in Kopenhagen gedruckt worden waren. Das Missale Nidrosiense und das Breviaria Nidrosiense, benannt nach dem Bistum Trondheim, wurden auf Veranlassung Erzbischof Erik Valkendorfs gedruckt, dessen Wappen und Initialen die Titelseite, die noch kein Titelblatt im modernen Sinne ist, ziert und der auch ein Vorwort zu dem klein-oktaven Brevier beigesteuert hat. Unmittelbar norwegisch an ihnen ist also das Mäzenat, vermutlich die Finanzierung und nicht zuletzt der Wirkungskreis, wobei allerdings der auffällige Plural des Titels möglicherweise dem Umstand Rechnung trägt, dass das Brevier auch für die beiden isländischen Bistümer bestimmt war. Allerdings ist das Norwegische als Konzept hier protonational noch vollständig eingebunden in ein katholisches Weltkreiskonzept. Valkendorf war ein dänischer Dienstmann, ein Diener der katholischen Kirche und ein Stück weit ein norwegischer Proto-Patriot; er starb 1522 auf der Reise nach Rom. In einem ungemein spannenden Aufsatz zeigt Karen Skovgaard Petersen, wie Valkendorfs die Verhältnisse in der Finnmark betreffender Brief an den Papst das Interesse der Nachwelt erweckte, während seine beiden Bücher bereits knapp zwanzig Jahre nach Erscheinen aussortiert wurden: 1537 beseitigte die friedliche Reformation in Norwegen den Katholizismus fast ohne jeden Widerstand. Das Land war fortan und bis in das frühe 19. Jahrhundert protestantisch und dänisch, wobei in Norwegen bzw. in der norwegischen Geschichtsschreibung eine starke Tendenz besteht, das dänisch-norwegische Gebilde als einen Doppelstaat anzusehen, in dem Norwegen innerhalb seiner alten Grenzen fortexistierte.

Rezensionen

Die protestantischen Priester, die nun das Heft übernahmen, schufen teils eindrucksvolle Bibliotheken, die unlängst von der Bergenser Buchhistorikerin Gina Dahl gründlich untersucht worden sind.¹ Es kamen also eine Menge Bücher in das nun – politisch, sprachlich und kulturell – stark an Dänemark gebundene Norwegen, doch ein bescheidener nationaler Buchmarkt konnte sich erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts etablieren, nachdem 1643 im heutigen Oslo eine erste Druckerei gegründet worden war. Das Geschäft der kleinen Buchdrucker- und Buchhändler-Verleger in Christiania zwischen 1677 und 1703 hat Anne Eidsfeldt in einem präzise recherchierten Aufsatz ermittelt und dargestellt. Dass insgesamt 32 Bücher, mithin weniger als eins pro Jahr erschienen, ist nicht das bemerkenswerte Resultat der Arbeit. Während es in peripheren kerndänischen Gebieten Druckern und Buchhändlern aus Kapitalmangel nur selten gelang, sich gegenüber den großen Verlagsbetrieben in der Haupt- und Residenzstadt Kopenhagen mit umfangreicheren Werken durchzusetzen und sich so selbst als Verleger zu positionieren, erreichten dies norwegische Buchunternehmer, indem sie Zusammenarbeit praktizierten, Texte mit erheblicher Nachfrage produzierten und die Produktionskosten niedrig hielten. Man wählte ein kleines Format, bedruckte die Bögen billigen Papiers eng und verzichtete vollständig auf kostspielige Illustrationen. Mit diesen religiösen Booklets wurden indessen doch die Freude am Buchbesitz, die Lust am Lesen und die Ausdehnung der Lesefähigkeit befördert.

Das galt vielleicht noch mehr für ein Format von Einblattgedrucken, die den weltlichen und geistlichen Obrigkeiten des Landes ein Dorn im Auge waren: den sogenannten Himmelsbriefen, die in Europa in mindestens 27 Sprachen bekannt sind. Die ältesten in Norwegen überlieferten Exemplare lassen sich bis in das frühe 17. Jahrhundert zurückverfolgen, die frühesten Beispiele waren handgeschrieben. Siv Froydis Berg stellt ihren an Einfallswinkeln reichen Beitrag über die von Jesus Christus signierten Briefe, die wahr sein und die gläubige Personen verbreiten und vervielfältigen sollten, unter den Aspekt der technischen Reproduzierbarkeit durch den Druck. Tatsächlich generierten immer neue Drucke immer neue handschriftliche Kopien und demonstrierten so eindrucksvoll das wechselwirksame Nebeneinander von Handschrift und Druck in der gesamten Gutenberg-Galaxie.

Øyvind Bergs Beitrag über norwegische Drucke zwischen 1740 und 1819² beschäftigt sich mit der bibliographischen Erfassung dieser Bestände, wobei es ihm gelingt, mit der Frage: Was erzählt uns dies? (bzw. mit der Antwort darauf) die bei vielen Wissenschaftlern im Generalverdacht einer gewissen Trockenheit stehende Bibliographie zum Narrativ eines politischen, kulturellen und technologischen Wandels zu machen. Es war die letzte Periode, in der die Buchkultur des westlichen Nordens mit großer Selbstverständlichkeit als dänisch-norwegisch aufgefasst wurde. Fortan, nach der ungeliebten Vereinigung Norwegens mit Schweden, wurde auch die Bibliographie sukzessiv in Konzepte des Patriotismus eingebunden. Doch in der Hauptsache liefert der mit

¹ Gina Dahl: *Book Collections of Clerics in Norway, 1650 – 1750*. Leiden u. Boston: Brill 2010 (= *Studies in the History of Christian Traditions*, Bd. 148). Vgl. dies.: *Books in Early Modern Norway*. Leiden u. Boston: Brill 2011 (= *Library of the Written Word*, Bd. 17)

² Es handelt sich um die Resultate eines Teils eines Projekts, das die Jahre 1519 bis 1850 umfasst.

Rezensionen

umfangreichen Anhängen ausgestattete Artikel ausgearbeitete Informationen zu einigen Hauptzügen der Buchproduktion des Landes in dem gewählten Zeitraum.

Digitalisierung spielt in Norwegen eine ungleich größere Rolle als in Deutschland und fast das gesamte norwegische Buch-Erbe, daneben auch Zeitungen und Zeitschriften sowie Auszüge aus Radio und Fernsehen, Filme und Fotos, sind bereits digitalisiert und überall im Land weitgehend frei zugänglich. Lars G. Johnsens ›elektronischer Blick‹ auf Texte der Periode 1650–1850 vermittelt in gut verständlicher Form den Zugang zu diesen Beständen, indem er zentrale Begriffe erläutert; er demonstriert an einigen Beispielen, wie man diese elektronischen Ressourcen analytisch nutzen kann. Es liegt auf der Hand, dass die Korpus-Methode ungleich genauere Ergebnisse zeitigen kann, was z.B. sprachlichen Wandel oder literarische Diskurse betrifft, als statistisch nicht gestützte Methoden der Anempfindung.

Der zweite Teil des Buchs beschäftigt sich mit neuen Genres, neuen Lesergruppen und neuen Institutionen. Der erste Beitrag gilt geradezu exemplarisch dem Text einer Gattung, der über einen sehr langen Zeitraum produziert wurde und an dem sich daher Veränderungen im Leser- und Leseverhalten besonders gut studieren lassen. Jon Haarberg und Marit Sjelmo analysieren Erik Pontoppidans auf Anordnung des dänischen Königs entstandenen, 1737, also zum 200. Jahrestag der dänisch-norwegischen Reformation erschienenen Katechismus. Dies tun sie, indem sie lange Linien zu Luthers kleinem Katechismus und zu Speners pietistischem Katechismus ziehen, die Texte auf Entstehung und Entwicklung der Konfirmationspflicht im Rahmen der norwegischen Staatskirche beziehen und differenziert das widerspruchsvolle Spiel von Auswendiglernen und Lesen am Beispiel des Luther'schen Katechismus und seiner nachfolgenden Texte diskutieren, wobei sie zahlreiche, teils bis in unsere Zeit reichende Strukturen von langer Dauer markieren.

Der Erzbischof und Schriftsteller Pontoppidan war auch Gründer des – im Verhältnis zur in Bergen bereits existierenden Lateinschule mehr säkularen – Seminarium Fiedericianum und dessen Bibliothek, die als die älteste vielleicht nicht öffentliche, so aber doch über den Kreis der Lehrer und Schüler offene Büchersammlung des Landes gilt. Er stiftete selbst zahlreiche Bücher und bat seine nachgeordneten Kirchenfunktionäre um Büchergaben. Allerdings scheint das Interesse der Öffentlichkeit an theologischen Büchern nicht groß gewesen zu sein. Erst im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert entstanden, von Gina Dahl sorgfältig nachgezeichnet, öffentliche Büchereien in Bergen, die der Leserschaft schöne Literatur, Reisebeschreibungen und bald auch Unterhaltungsliteratur zur Verfügung stellten, die der alte Pontoppidan noch als ›Hurerei in Worten‹ verteufelt hatte.

Als Mythenjägerin betätigt sich Aasta M.B. Bjørkøy in ihrer gründlichen, komparatistisch angelegten Fallstudie zum ersten norwegischen Kinderbuch (1798 ff.), das tatsächlich eine Serie von vier Büchern war, einen in Norwegen lebenden dänischen Buchdrucker zum Produzenten hatte und in vielerlei Hinsicht von fremdsprachlichen Texten beeinflusst, also tatsächlich weltbürgerlich war, wobei sich die Schwerpunkte im

Rezensionen

langjährigen Prozess des Drucks der Serie von einer homogen-transnationalen zu einer heterogen-nationalen Position verschieben.

In einer weiteren Fallstudie beschäftigt sich Anne Birgitte Rønning mit der Frage, wie Mary Wollstonecrafts bekannte profeministische Studie *A Vindication of the Rights of Woman* (1792) zehn Jahre nach Erscheinen in Dänemark in der Form eines Zusatzes zu einer Schrift mit literarischen Geschenken, als *Nytaarsgave for Damer* popularisiert werden konnte. Als Gegengabe war Wollstonecrafts Schrift bereits ins Deutsche gekommen, der Pädagoge Salzmann hatte sie übersetzt, nachdem Wollstonecraft dessen Schriften ins Englische vermittelt hatte. Dieser aufklärungspädagogischen und entpolitisierten Übersetzung Salzmanns folgte die dänische, was gut zur Gattung der literarischen Jahrgaben passte; Edgar Allen Poe hat rund vierzig Jahre später einige seiner schwarzen Geschichten in demselben Medium der Geschenkbücher untergebracht.

Maurits C. Hansen, als Autor des ersten norwegischen Kriminalromans dem umtriebigen Autor Edgar Allen Poe durchaus vergleichbar, spielte eine Rolle als Mit-Herausgeber in dem von Janicke S. Kaasa analysierten, kurzlebigen *Billed-Magasin for Børn* (Bild-Magazin für Kinder) 1838/39, einem der vielen europäischen Pfennig-Magazine der Zeit. Im Modus einer Kometenschweifstudie verortet der Beitrag den überwiegenden Import von Texten wie von Klischees (Druckvorlagen) für Illustrationen bei der Vermittlung von Weltkenntnis in Bild und Text an norwegische Kinder, berücksichtigt aber auch von bisherigen philologischen Forschungsinteressen überbewertete Beiträge norwegischer Autoren.

Eine thesengeleitete biographische Skizze zu dem norwegischen Polyhistor und konservativen Aufklärer Peter Fredrik Suhm, Besitzer einer Bibliothek, die über 100.000 Bände umfasst haben soll, Autor von volksaufklärerischen Schriften und Polemiken sowie, nach dem Scheitern Struensees, eines kleinen Staatsromans, liefert Ellen Krefting am Beispiel seiner Publikationsstrategien und einer Diskussion der Vorstellungen von literarischer und politischer Öffentlichkeit im aufgeklärten Absolutismus.

1777 gab der dänische Historiker und Politiker Ove Malling ein Buch heraus, das, ursprünglich für den Bedarf von Lateinschulen nach deren Reform zwei Jahre vorher gedacht, zu einem Best- und Dauerseller wurde, mit Nachauflagen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein und Übersetzungen ins Deutsche, Englische und Französische: *Große und gute Handlungen einiger Dänen, Norweger und Holsteiner* ist der hier von Anne Eriksen analysierte Versuch, die Geschichte des dänischen-norwegischen Reichs in moralischen Exempeln darzustellen und im Format eines Lesebuchs zu vermitteln – offensichtlich auch an Personen, die Schulen längst hinter sich gelassen hatten. In dieser Form der Vermittlung fand die Geschichte der beiden nordischen Länder Interessierte in ganz Westeuropa.

Während die zuletzt besprochenen Beiträge sich vor allem mit dem aufgeklärten Absolutismus und der ihn tragenden Beamtenschaft beschäftigten, untersuchen die letzten beiden Beiträge der Anthologie das Buch und seine Geschichte im beginnenden Zeitalter des Nationalismus. Damit sind sie eher ein Aufklang zu einer neuen Epoche als ein Abklang der bisherigen norwegischen Buchgeschichte.

Rezensionen

Unter allen Pan-Bewegungen des 19. Jahrhunderts war der Pan-Skandinavismus vielleicht die merkwürdigste. Denn die skandinavischen Völker verfügten über eigene Staaten, eigene Sprachen und materielle Kulturen, was sie z.B. von den Bevölkerungen im Westen und Süden Osteuropas unterschied. Die von Ruth Hemstad sorgfältig beschriebene Bewegung fand vor allem in Dänemark und Schweden Anhänger, insbesondere in den akademischen Milieus, doch auch der Norweger Ludvig Kristensen Daa und seine Zeitschrift *Granskeren* werden dargestellt.

Im letzten Beitrag des Bandes untersucht Narve Fulsås mit systematischem Anspruch Prozesse der literarischen Nationalisierung Norwegens im Laufe des 19. Jahrhunderts. Gewiss spielte dabei die sprachpolitische Dimension die wichtigste Rolle und führte dazu, dass schließlich Bücher aus dem Norwegischen ins Dänische übersetzt werden und umgekehrt; der Nationalisierungsprozess umfasste aber etwa auch das Verlagswesen und selbst die scheinbar unscheinbare Frage der Bibliographie. Der Autor, ein Historiker, kann zeigen, dass der literarische Nationalismus in Norwegen sich wenig von ähnlichen Prozessen in anderen Teilen Europas unterschied, die von Historikern bereits untersucht wurden.

Nachdem der letzte Aufsatz des Bandes die norwegische Buchgeschichte bis an den Rand der klassischen Moderne geführt hat und also den Paukenschlag aussparte, mit dem norwegische realistische Autoren_innen in die Weltliteratur traten, darf man die Hoffnung ausdrücken, dass der ausstehende Band zur Moderne nicht eines Fünfhundertjahrjubiläums als Anlass und Anstoß bedarf.

Das Buch versteht sich auch als Arbeitsinstrument, es regt nicht nur zur Weiterarbeit auf diesen und anderen Feldern der skandinavischen Buchgeschichte an, sondern liefert in verschiedenen Beiträgen auch Materialien und Forschungsansätze dazu.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).